

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der E. Meißner'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom) für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis.
Die einseitige Preizymer
oder deren Raum 25 g
außerhalb des Bezirkes
30 g bei Anstaltsverre-
tung durch die Behörden.
Helle 30 g extra.
Kellner-Zeit 50 g
Bei größeren Anzeigen
entsprech. Rabatt, der in
Falle des Mahnerfahrens
hinfallig wird.

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4.
für teile. Aufträge wies
einzelne Besuche über-
nommen.

Nr. 269

Neuenbürg, Dienstag den 18. November 1919.

77. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 17. Nov. Die „Frankfurter Zeitung“ hatte dieser Tage gemeldet, zwischen Zentrum und Reichspartei-Sozialdemokratie sei ein Kompromiß über das Betriebsrätegesetz zustande gekommen, wonach den Betriebsräten die Vertretung im Aufsichtsrat und die Einsicht in die Bilanz zugestanden würde, nicht aber das Mitbestimmungsrecht bei Einstellung und Entlassung. Der „Vorwärts“ erklärte diese Meldung heute für falsch: „Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei weiß nichts von einem Kompromiß. Es bleibt dabei, was Reichstagsler Bauer erst vor kurzem erklärte, daß an den wesentlichen Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes nicht gerüttelt werden darf. Die sozialdemokratische Partei denkt nicht daran, in dieser Hinsicht irgendwelche Konzessionen zu machen.“ Der „Vorwärts“ hat aber selber erst neulich in einem Leitartikel auf solche Konzessionen hingewiesen.

Berlin, 16. Nov. Zu den Kundgebungen für Hindenburg erregt der preussische Kultusminister eine Erklärung gegen den Mißbrauch der deutschen Jugend durch parteipolitische Drahtzieher und verbietet den Ausfall des Unterrichts. Eine Untersuchung gegen die Leiter der an den Kundgebungen beteiligten Lehranstalten ist eingeleitet. Hindenburg hat die Bevölkerung gebeten, mit Rücksicht auf den bestehenden Belagerungszustand von weiteren Kundgebungen, die den Verkehr und die öffentliche Ordnung stören könnten, abzusehen.

Berlin, 15. Nov. Es hat sich gezeigt, daß das bisherige Zeichnungsgeschäft der Deutschen Sparprämienanleihe 1919 bereits lebhaft vor sich geht. Die Anleihe verspricht, in den breitesten Schichten Eingang zu finden und wird im allgemeinen als beliebte Kapitalanlage angesehen. In Erledigung mehrerer Anfragen sei darauf hingewiesen, daß Steuervergünstigungen und etwaige Kursgewinne der Sparprämienanleihe nicht nur den Zeichnern, sondern auch späteren Besitzern zu gute kommen. Es ist dabei gleichgültig, ob das Geld durch Kauf, Erbschaft, Schenkung oder sonstige in andere Hände gelangt.

Berlin, 15. Nov. Durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers wird den Gewerkschaften in der Zeit vom 1. Rosenmontag 1919 bis 31. März 1920 aus Mitteln der Gewerkschaftssteuer eine Winterbeihilfe zugestanden. Diese soll u. a. auch in Sachleistungen (Kleinststoffe, warme Kleider, festes Schuhwerk) bestehen. Die Ausführungsbestimmungen werden demnächst veröffentlicht werden. — Es ist damit zu rechnen, daß der Verband der Bedürfnisse des deutschen Wirtschaftslebens Rechnung tragen und auch für die Westgrenze des Reiches die Kontrolle der Ein- und Ausfuhr einrichten wird. — Die Beschlagnahme des in Potsdam hergestellten Geldes für die westfälische Regierung ist wieder aufgehoben worden, da sie sich rechtlich nicht aufrecht erhalten läßt. — Nach einer Mitteilung aus Völs entließen die deutschen Kriegsgefangenen neuerdings immer zahlreicher. Die letzte Gruppe, die aus dem Lager bei Sambrais entlassen ist, beträgt nicht weniger als 70 Personen. — Aus Ägypten sind Freitag 238 Offiziere und 1406 Mannschaften, meist von der ostafrikanischen Schutztruppe, sowie 192 Zivilinterne eingetroffen. — Zu schweren Ausschreitungen kam es am Freitag in Kiel. Truppen von Matrosen drangen mit Revolvern und Knippen bewaffnet in mehrere Lokale ein, um Rache an den Zivilisten zu nehmen, die ihnen angeblich den Aufenthalt in den Kasernen verweigert haben sollten. Die Polizei nahm einige Eindringlinge fest, doch kam es bald zu erneuten Tumulten. Zahlreiche Ruhestörer wurden festgenommen. In den Straßen der Stadt wurden bei den Krawallen auch Schiffe abgegeben, wobei es auch Verwundete gegeben hat.

Die Papiernot und die Kohlenfrage.

Karlsruhe, 17. Nov. Am Freitag fand im Ministerium des Innern eine Besprechung der Vertreter und Chefredakteure der Karlsruher Zeitungen mit Herrn Minister Kemmele in der Frage der Kohlenbeschaffung für die Papierfabriken statt. So groß ist bei der mangelnden Kohlenzufuhr für dieselben die Gefahr einer Stilllegung des Zeitungsgewerbes infolge des ausbleibenden Papiers geworden, daß die Karlsruher Presse-Vertreter es für unbedingt nötig erachteten, der Regierung die schweren Wirkungen eines solchen Zustandes nicht nur für das Zeitungsgewerbe selbst, sondern für die gesamte Öffentlichkeit und die Ruhe und Ordnung im Staatsleben überhaupt rückhaltlos darzutun. Schon haben die badischen Papierfabriken infolge des Kohlenmangels mit ihrem Betrieb ganz aufhören müssen, schon müssen zahlreiche Klätter im Lande nicht mehr, wie sie die Nummer für den nächsten Tag herstellen sollen, und längst schon sind die größeren Zeitungen des Landes gezwungen gewesen, ihren Papierverbrauch dergestalt einzuschränken, daß sowohl der tägliche Teil, der in dieser unruhigen Zeit des politischen und wirtschaftlichen Uebergangs und Niedergangs von ganz besonderer Bedeutung ist, hat auf das äußerste vermindert werden müssen, wie auch der Anzeigenteil darunter auf peinlichste leiden mußte. Daß aber gerade jetzt die Hebung des privatwirtschaftlichen Verkehrs und des gesamten Geschäftslebens, wie sie sich in Angebot und Nachfrage des Anzeigentils ausdrückt, nicht nur nicht gehemmt, sondern nach Möglichkeit gefördert werden mußte, ist wohl für Jedermann klar.

Professorenversammlungen zur Herausgabe der deutschen Kriegsgefangenen.

Berlin, 16. Nov. Im Rahmen der heutigen großen Kundgebungen für die Befreiung unserer Gefangenen hatte auch der Reichsausschuß deutscher Frauen, dem 204 Frauenvereine angehöhlen sind, und der Bund deutscher Frauen zur Befreiung der Gefangenen eine Kundgebung im Theater der Volksbühne am Bülowplatz veranstaltet, die von Frauen aller Stände und Parteien besucht war. Von den Rednerinnen, die der Wehrjahr nach

der Nationalversammlung angehören, wurde die Zurückhaltung der deutschen Gefangenen durch Frankreich nachdrücklich gebrandmarkt.

Berlin, 16. Nov. In 10 stark besetzten Versammlungen wurde heute mittig in Groß-Berlin von Angehörigen aller Parteien für die Herausgabe unserer Gefangenen demonstriert. In den Versammlungen äußerten sich hier und da auch Männer, die aus der französischen Kriegsgefangenschaft eben zurückgekehrt waren. Was sie über die ausgestandenen Qualen zu berichten hatten, war so grauenvoll, daß die Frauen vielfach in Ohnmacht fielen und die Sanitätsmannschaften allenthalben reichliche Arbeit hatten.

Zu den 30 Berliner Kundgebungen für die Kriegsgefangenen erläßt der Reichstagsler Bauer eine Erklärung, daß die Regierung alles getan habe, die Befangenen freizubekommen, und daß sie mit dem Geiste der Protestversammlungen eines Sinnes sei.

Die Rückführung der ehemals reichsdeutschen Truppen.

Berlin, 15. Nov. Der Begleiter der Entente-Kommission für das Baltikum, Admiral Heesmann, hat die Mitteilung erhalten, daß der Führer der russischen Westarmee Awaloß-Bermond sich mit seiner ganzen Armee gestern Nacht den Befehlen des Generals von Eberhardt unterstellt hat. Dieser wird alles versuchen, die geordnete Rückführung der ehemals reichsdeutschen Truppen zu ermöglichen.

Streik die Wurzel alles Übels.

Daß die ewigen Streikereien auch daran schuld sind, wenn die dreijährige Ernte um Millionen Tonnen hochwertiger Lebensmittel ärmer ist, sagt jetzt mit nüchternen Sachlichkeit der Bericht des Vorstandes der Bayerischen Stoffsäckerwerke in München. Danach hat die Besserung der Betriebsergebnisse, von der im letzten Geschäftsbericht Mitteilung gemacht wurde, seit dem Umsturz eine schie Unterbrechung erlitten. Die Erzeugung der Werke hat von diesem Zeitpunkte an infolge des Kohlen- und Rohstoffmangels, sowie verschiedener Streiks der liefernden Werke eine wesentliche Verminderung erfahren. Die Ernterergebnisse des Jahres 1919 hätten um rund 4 Millionen Tonnen Getreide oder um rund 20 Millionen Tonnen Kartoffeln höher sein können, als sie waren, wenn alle deutschen Stoffsäckerwerke die Erzeugung hätten aufrechterhalten können, welche sie vor dem November vorigen Jahres gehabt haben. Bei Aufrechterhaltung dieser Erzeugung wäre es im laufenden Jahre möglich gewesen, nach voller Befriedigung der deutschen Landwirtschaft für Milliarden Mark Stoffsäcke auszuführen. Im laufenden Geschäftsjahre ist zunächst eine Besserung der Betriebsverhältnisse der Werke eingetreten, doch bedingt die Vermaltung größerer Stillstände infolge Brennstoffmangels im bevorstehenden Winter.

Die Versorgung Voralbergs.

Berlin, 15. Nov. Bekanntlich fanden dieser Tage in Berlin Verhandlungen über die Lebensmittelversorgung Voralbergs statt. Das Ergebnis der Verhandlungen bildete die Zusage der Lieferung von 250 Waggons Kartoffeln und 80 Waggons Mehl durch Deutschland. Von der Wiener Regierung wurde bereits Marktsaal zur Verfügung gestellt. Für das kommende Frühjahr sind weitere Sendungen von Kartoffeln in Aussicht gestellt. Aus Jugoslawien sind gegen 10 Waggons Fett im Anrollen, wofür Voralberg 100 Stück Vieh liefert. Aus der Schweiz sollen 10 Waggons Fett und 100 Waggons Weizenmehl kommen, doch handelt es sich noch um die erforderliche Franken-Deckung; letztere Sendung wird wohl ein sehr „leeres Gemisch“ werden.

Die Kommunisten gegen die Sparprämienanleihe.

In kommunistischen Kreisen wird eine lebhaftige Agitation gegen die Sparprämienanleihe getrieben, die als ein „neuer Raubzug auf die Taschen der Bevölkerung“ bezeichnet wird. Die Hamburger „Kommunistische Arbeiterzeitung“ will erfahren haben, daß das Finanzkapital nicht daran denke, diese Bankrottanleihe zu übernehmen. Der Sparprämienanleihe zeichne, — erklärt das kommunistische Blatt — der fördert die Konterrevolution.

Die völlige Vernichtung der deutschen Handelsflotte.

Der Präsident des Deutschen See-Bereins, Großadmiral von Koester, hat nachstehendes Telegramm an die Reichsregierung geschickt.

„Die neueste Drohnote unserer Feinde zeigt, daß sie nicht Frieden schließen, sondern das deutsche Volk wirtschaftlich vollends erbrochen wollen. Ob dies durch die neuen ungerechtfertigten Forderungen oder durch die angedrohten Maßnahmen erfolgt, bleibt sich gleich. Der Deutsche See-Berein bittet dringend, diesen verhängenden Schlag gegen unsere Existenz, der unsere Seefahrt und damit unsere Volkswirtschaft lahmlegen und den Rest unserer Seeleute brotlos machen soll, abzuwehren.“

Ausland.

Wien, 17. Nov. Der Korrespondenz Herzag zufolge erreicht die Kohlenlieferung in Wien derzeit einen noch weit geringeren Tiefstand. Für das städtische Elektrizitätswerk langten am Samstag 51 Tonnen an, während der Verbrauch 1100 Tonnen beträgt. Fast alle Mittelklassen haben ihren Schülern für die kommenden Wochen Kälteferien, die wahrscheinlich noch länger ausgedehnt werden. Auch die Lebensmittelverhältnisse sind ungeheuerlich. Die Ausbleibens der auswärtsigen Zufuhren tieftraurig geworden. — An der internationalen Arbeiterkonferenz in Washington nimmt Österreich nicht teil. Die österreichische Delegation ist zugelassen worden. Die deutsche Delegation ist am Sonntag nach Washington abgereist.

Brüssel, 16. Nov. In der Nacht vom 15. November kam es in Charleroi zu einer Schießerei zwischen einer englischen Patrouille und belgischen Soldaten, wobei ein belgischer Bürger verwundet und ein belgischer Soldat getötet wurde.

London, 16. Nov. Der Verteidigungsausschuß in Moskau berichtet, daß dort am 4. November ein Bombenanschlag verübt wurde, bei dem mehrere Personen getötet und verwundet wurden. Der Ausschuss beschuldigt die Anarchisten, daß sie Anschläge gegen Sowjet-Rußland organisierten. Die Volkswirtschaftsbeamten setzten einen Angriff auf das Hauptquartier der Besatzung, die dabei das ganze Gebäude in die Luft sprengten. Sämtliche Besatzungsdirektoren sind dabei umgekommen.

London, 17. Nov. Im englischen Unterhaus teilte der Kolonialminister mit, daß Unterhandlungen zwischen der englischen, französischen und italienischen Regierung schweben, um den Vertrag von London durchzuführen. Es wurde bestimmt, daß wenn England und Frankreich ihren Kolonialbesitz auf Kosten Deutschlands vergrößern, auch Italien auf eine Verbesserung der Grenzen seiner afrikanischen Kolonien Anspruch habe.

Washington, 16. Nov. Das amerikanische Staatsdepartement wendet sich gegen die belgische Lieferung von Waffen und Munition nach Mexiko.

Franzosenfeindlicher Vorfall in Lothringen.

Ein bezeichnender Vorfall spielte sich in Hagendingen ab. Drei französische Soldaten wurden beim Betreten einer Gastwirtschaft von Streikenden mit Berggläsern, Stühlen und dem Jurak: „Hier wird nicht Französisch gesprochen! Da seht Ihr, wie die Lothringer die verdammten, die solche Drecksprache reden!“ empfangen. Die Soldaten trugen Verletzungen davon. Der Gendarmen gelang es schließlich drei Verhaftungen. Das Kriegsgericht in Metz verurteilte den Hauptangeklagten, der einen der Soldaten zu erschlagen versucht hatte, zum Tode, zwei andere Angeklagte zu je sechs Monaten Gefängnis.

Die Vorbehalte Americas.

Der Senat beschloß folgende Vorbehalte zu machen: Die Konvention unterliegt nicht der Gerichtsbarkeit des Völkerbundes. Die Vollmachten der Separationskommission wegen der Regelung des amerikanischen Exports nach Deutschland können nur nach der Sanktion des Kongresses der Vereinigten Staaten zur Anwendung gebracht werden. Der Kongress erkennt die Vertreter der Vereinigten Staaten im Völkerbunde und in den internationalen Kongressen selbst. Amerika weigert sich, das Abkommen über Schantung zu unterzeichnen und erkennt in der Verwaltung der Güter der jedes Rechtsanspruch veräußert erklärten feindlichen Staatsangehörigen nur die Ansprüche der amerikanischen Staatsangehörigen an. Der Senat stimmt den Vorbehalten wegen des wirtschaftlichen Boykotts und den Rüstungen zu.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 16. Nov. Zu einer imposanten Kundgebung versammelte sich die auf Sonntag vormittag in den Gasthof zum Bären einberufene Professorenversammlung für unsere Kriegsgefangenen. Frauen und Männer aller Kreise und Stände hatten sich eingefunden, um dem Klischee und der Empörung Ausdruck zu verleihen gegen die aller Zivilisation und Kultur, allem Völkerrecht höhn sprechende gewalttätige Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern, vornehmlich in Frankreich. Es wäre wünschenswert, daß die gesprochenen Worte wie eine Stimme des letzten Gerichts an der Heinde Ohr drängen, um ihnen kund zu tun von dem Richterpruch des Völkerhöchsten: „Rein ist die Rache!“ Ein Herz von Stein müßte dazu gehören, wenn es sich den eindringlichen Worten verblöde, die in dieser Sache gesprochen wurden.

Schulrat Baumann führte nach herzlichsten Worten der Begrüßung und des Dankes an die Anwesenden etwa aus: Deutsche Männer, deutsche Frauen! Es handelt sich um eine gute Sache, zu der wir heute zusammen gekommen sind. In allen Städten Württembergs, in allen deutschen Ländern werden heute Parteiversammlungen gehalten zugunsten unserer armen in feindlicher Anwesenheit schmachtenden Kriegsgefangenen. Veranlaßt wurden dieselben durch neuerlich beunruhigende Nachrichten, die namentlich von Frankreich zu uns drangen. Hier es doch in französischen Zeitungen, daß man gar nicht daran denken dürfe, daß die deutschen Gefangenen freigegeben werden; immer wieder trete die Befürchtung auf, daß die deutschen Kriegsgefangenen zum Wiederaufbau der zerstörten Landesteile Nordfrankreichs verwendet werden. Wohl sind in den letzten Wochen viele Tausende zurückgeführt, immer aber sind von den ursprünglich 800 000 Gefangenen, die in allen Teilen der Welt zerstreut sind, noch über 400 000 in Frankreich, dazu kommen noch verschiedene hunderttausend, die im englischen Mutterland, dessen Kolonien und Dominions und in verschiedenen anderen Ecken gefangen gehalten werden; die Bedauernswertesten sind aber die in Sibirien schmachtenden und nun einem letzten Winter in den unwirtlichen Gegenden entgegengehen sollen. In tiefempfindlichen, von der Sorge um den eigenen in feindlicher Gefangenschaft schmachtenden Sohn eingegebenen Worten entwarf er ein tieftrauriges Bild über die vergebliche Lage der Bedauernswerten, deren Los seit dem 11. November, dem Zustandekommen des Waffenstillstandes, sich wesentlich verschlechterte, weil von diesem Zeitpunkt ab infolge der Auslieferung der feindlichen Gefangenen das Recht der Gegenseitigkeit aufhörte — das Herz frampste sich zusammen, wenn man daran denkt, welche Helden die Armen während dieser 4—5 Jahre in drückender feindlicher Sklaverei durchzumachen hatten. Haß und Erbitterung müßte in uns wach werden, wenn wir uns klar werden, daß es hauptsächlich die systematische Wollust der Franzosen ist, dem Gefühl der Rache und des Haßes volle Befriedigung zu geben und unseren armen Gefangenen ein Los zu bereiten, das sie körperlich ermattet und zermüdet und zwar systematisch, Hunger und Frieden müßte sie, bei schlechter Kleidung, wie aus Briefen



der Bedauernswerten, Auslagen Ausgetauschter u. von Kranken-
schwestern einwandfrei herzugehe. Dabei wurden den Armen
die Pakete aus der Heimat, deren Inhalt man sich am Rande ab-
sparte, vorenthalten: ein Hohn auf die Menschlichkeit! Und nicht
bloß körperlich, auch seelisch werden sie gemartert und der Ver-
weigerung und geistigen Linnachung in die Arme getrieben durch
die Ungewißheit und die immer wieder enttäuschten Hoffnungen
endlicher Befreiung aus feindlicher Sklaverei. Und alle Bemühun-
gen seitens der Regierung und leitender Staatsmänner, daß uns
unser Gefangenen herausgegeben werden, waren bisher vergeb-
lich; es wurden wohl Versprechungen gemacht; aber nie gehalten.
Die Feinde, vornehmlich die Franzosen, lachten sich in die Faust
und sagten, wir sind die Sieger — schänder, Bruch feierlich gegebener
Versprechungen. Gibt es noch eine gerechte Weltordnung,
daß so etwas vorkommen darf? Man denkt dabei an die Worte,
die Schiller in seinem „Tell“ Stauffacher in den Mund legte.
Damas als die Schweiz von Oesterreich hart tyrannisiert wurde,
schworen wackere Männer auf dem Rütli, daß sie nicht auseinander
gehen wollten, bis ein Entschluß gefaßt sei, der dahin zielt, daß
die Schweiz ihre Freiheit bekomme. An diese Zeit erinnere uns
die heutige Lage. Damals sprach Stauffacher die denkwürdigen
Worte:

„Rein, eine Grenze hat Tyrannenmacht:
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last —
greift er hinauf getrostes Rutes in den Himmel
und holt herunter seine ewigen Rechte,
die droben hängen unverwundlich
und unzerbrechlich wie die Sterne selbst.“

Man fragt sich, ob das so weiter gehen darf mit der Mißhan-
dung aller Volks- und Menschenrechte namentlich seitens der Fran-
zosen. Wir Deutschen sind nicht dazu veranlagt, daß wir uns
von Völkerverhöhnungen lassen, wie dies von den Franzosen seit
1870 planmäßig in den Schulen geschah, wo die Jugend zum Haß
gegen Deutschland entkammert wurde. Wir werden aufgefordert,
wir sollen uns zum Völkerverbund, zum Friedensbund, zur Inter-
nationale herbeilassen, Sedansfeiern sollen nicht mehr gefeiert
werden, um die Franzosen nicht zu reizen. Der Haß, welchen die
Franzosen durch ihre aller Gerechtigkeit hohn sprechende barbari-
sche Handlungswelt selbst züchten, wird zum Austrag kommen,
wir müssen einmal Genugtuung bekommen, es wird ihnen ver-
golten werden, wenn nicht durch unsere Söhne, so durch unsere
Enkel oder Urenkel, wenn es eine gerechte Weltordnung gibt.
Redner bemerkt, er wolle nicht Völkerverhöhnungen predigen, aber es sei die
natürliche logische Auslösung der Spannung, welche die Feinde
selbst verurursachen; sie müßte so gewiß kommen wie der Frühling
aus dem Winter folgt.

Heute haben wir die Verpflichtung, wie aus einem Munde
einen flammenden Protest ergehen zu lassen, der gleichsam als
lauter Schrei aus Millionen deutscher Herzen sich auslöst und der
lauter: „Heraus mit unseren Gefangenen!“ Wir dulden es
nicht mehr länger, daß sie in dieser menschenunwürdigen Be-
handlung leiden!“ Dieser Protest richtet sich zunächst nach Frank-
reich, wo noch die meisten deutschen Gefangenen schmachten, dann
aber auch nach England und an alle übrigen alliierten Staaten,
daß sie uns beistehen, damit unsere deutschen Brüder wieder heim-
kehren dürfen, denn wir allein können es nicht machen; wir haben
ja keine Schiffe mehr, um sie heimzubringen. Wir richten diesen
Appell an die ganze Kulturwelt, an alle Gesitteten auf dem ganzen
Erdboden; wir sind diesen Appell, der heute in Tausenden deutscher
Seelen den Himmel schreit, auch schuldig unserer nationalen
Ehre. Unsere armen Gefangenen sollen nicht sagen können: „Sind
wir denn ganz verlassen, denkt denn niemand mehr an uns, wo ist
die Regierung?“ Sie sollen keinen Grund haben, diese Anklagen
zu erheben. Es sei falsch, wenn den Gefangenen von unseren
Feinden kund getan werde, die Heimat habe sie vergessen, um sie
gegen diese treue deutsche Heimat aufzubringen und zu entfremden.
Die von der Regierung wie von Einzelnen gespendeten Liebesge-
ben, welche in die Millionen gehen, seien der beste Beweis, daß
die Heimat Jener nie vergaß, die zu deren Schutz Leben und Ge-
sundheit einsetzten. Gerade die Gefangenen waren es, welche in
vorderster Linie in treuem Aushalten auf gefährlichem Posten den
Feinden in die Hände fielen. Sie sollen wissen, daß die Heimat
das nie vergißt. Darum müßte heute, wie schon öfters, das ganze
deutsche Volk in einem einzigen Entrüstungsruf Protest gegen die
längere Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen erheben.
Es bleibt zu hoffen, daß der Ruf diesmal nicht ungehört verhallt.

Die feindlichen Brüder.

Von Heinrich Riff.

30. (Nochdenn verboten.)
Er spielte zwar den Herrn, allein er spielte ihn nur,
denn in Wirklichkeit teilten Dorothea und ihr Vater sich
in die Herrschaft. Sulzer verkaufte kurze Zeit darauf die
Mühle, weil seine Vermögensverhältnisse immer mislicher
geworden waren, und zog zu seiner Tochter. Er spielte
noch immer den reichen Mann, und es gelang ihm nur
zu leicht, Winzeng vollständig zu beherrschen, weil er
dessen Schwächen schmiedelte.
Er überredete ihn sehr bald, daß es ihm als Herrn
bes Hofes nicht gezieme, wie ein Knecht zu arbeiten, und
Winzeng fand es in der Tat viel unterhaltender, mit
seinem Schwiegervater nach der Stadt zu fahren, um
dort in den Gasthöfen sein zu leben. Sulzer verstand
es, ihm zu diesem Leben eine vortreffliche Anleitung zu
geben, und wenn die gewagten Spekulationen öfter feh-
lschlügen und Winzeng anfang, bedenklich zu werden, dann
brachte er ihm in kürzester Zeit beim Weine oder Cham-
pagner die Ueberzeugung bei, daß dieses der einzige rich-
tige Weg sei, um schnell und ohne Mühe ein reicher Mann
zu werden, man dürfe sich nur durch einen Mißerfolg
nicht abschrecken lassen.
Die Bauern im Dorfe schüttelten bedenklich die Köpfe
über die Wirtschaft, die auf dem Hofe herrschte. Doro-
thea führte allein die Herrschaft und sie verstand nichts.
Sie war in mancher Beziehung geizig und kleinlich und
warf dann wieder das Geld mit vollen Händen fort,
es herrschte nicht mehr Einsicht, sondern törichte Laune.
Winter Anring hatten die Bauern gern gehabt. Er
war zwar stolz, eigenständig und wenig umgänglich, allein
er hatte sich doch stets als Bauer gefühlt, und keine Arbeit
war ihm zu schwer gewesen. Sie mußten ihn achten,
Winzeng liebte sie nicht, er wollte mehr sein als ein
Bauer, und wenn er in dem leichten Jagdwagen mit
an der Seite an ihnen vorüberfuhr, erwiderte

einmal müssen die Feinde doch einsehen, daß das Recht der
Menschlichkeit nicht länger mit Füßen getreten werden kann und
darf. Wegen die weitere Verschleppung der Herausgabe unserer
deutschen Gefangenen müßte einmütiger energischer Protest erhoben
werden, indem wir mit vielen Tausenden Deutscher heute rufen:

Heraus mit unseren Gefangenen!

Schluß mit der menschenunwürdigen Behandlung dieser Armen!
Als Mutter eines Gefangenen brachte hierauf Frau Schulrat
Baumann in einer ergreifenden Ansprache mit poetischem
Schluß zum Ausdruck, was uns alle, was besonders das Mutter-
herz so sehr bewegt angesichts des bedauernswerten Loses so vieler
deutscher Söhne. Ein aus englischer Kriegsgefangenschaft Zurück-
gekehrter gab seine Erlebnisse kund, was Schulrat Baumann
veranlaßte, Vergleiche anzustellen zwischen deutscher und feindlicher
Gefangenenbehandlung, die keineswegs zugunsten der Feinde aus-
sahen.

Reg.-Affessor Killing bemerkte im Anschluß an den zur
Kenntnis der Anwesenden gedachten Brief eines gefangenen heiligen
Bürgerlehrens, aus welchem die Sehnsucht nach der so lange
vermiedenen Freiheit sprach, daß die Regierung tat, was sie tun
konnte. Ein solcher Protest, wie wir ihn heute zum Himmel
rufen, sei noch nie erhoben worden; besser wäre es, wenn wir
uns auf andere Weise helfen könnten, aber so wie die Dinge nun
einmal liegen, sei dies nicht möglich. Immerhin werde dieser
Protest ein gutes Werk tun; er werde der Regierung den Nacken
steifen, wenn sie von den Protestversammlungen im ganzen Reiche
hört; das Gewissen Jener werde aufgeweckt, welche angeblich den
Krieg zum Schutze der Zivilisation führten; auch unseren Feinden
müsse endlich das Gewissen schlagen; sie müssen sich im innersten
Herzen sagen, daß sie so nicht weiter machen dürfen, daß sie noch-
geben und die Gefangenen freilassen müssen, endlich müssen diese
Protestversammlungen auch im eigenen Volke gutes wirken, in-
sofern sie zustande kommen ohne Rücksicht auf schändliche Eigennutz
und in unserem Volke das Gewissen erweckt und mancher sich
sagt, wir sind beinahe untergegangen in Selbstsucht, Wuchererei und
Gewinnsucht.

Schulrat Baumann verlas sodann die einstimmig angenom-
mene

Resolution:

Der Friede ist rassistisch und immer noch schwachen hundert-
tausende deutscher Volksgenossen in feindlicher Knechtschaft. Ein
bitterer Hohn auf jede Menschlichkeit, eine brutale Verletzung des
Völkerrechts und ein schänder Bruch feierlich gegebener Ver-
sprechungen!

Vor aller Welt erheben wir flammenden Einspruch gegen ein
Verhalten, das nicht die Völker verschonen wird, sondern aus
neuem mit tiefem unauflöslichem Haß erfüllt muß.

Wir fordern von England die sofortige Rückgabe der noch
in seinen Händen, im Mutterlande und in den Dominions befind-
lichen Deutschen. Von England, Frankreich und Amerika er-
warten wir, daß sie unsere Bemühungen, die nunmehr den letzten
Winter in sibirischen Lagern oedringenden deutschen Kriegsge-
fangenen wieder in die Heimat zurückzuführen, mit allen Mitteln
unterstützen werden. Von Frankreich oder fordern wir, daß es in
Einführung seines Wortes unsern deutschen Brüdern sofort die Frei-
heit gibt, und damit einem Zustande menschenunwürdiger Skla-
verei ein Ende bereitet. Pflicht der ganzen Kulturwelt aber ist
es, mit allen Mitteln für die sofortige Erfüllung dieser Forderun-
gen der Menschlichkeit einzutreten.

Nachdem noch Reg.-Affessor Killing zur Spendung von
Gaben für einen bedürftigen noch in Gefangenschaft schmachtenden
heiligen Bürgerlehren aufgefordert, konnte

Schulrat Baumann die ernst und würdig verlaufene Ver-
sammlung unter Dank an alle Anwesenden und mit der Hoffnung
schließen, daß die Veranstaltung ein Scherlein als Beitrag sei zur
Erlösung unserer noch in feindlicher Sklaverei schmachtenden deut-
schen Brüder.

Neuenbürg, 18. Nov. Auf den großen Schneefall ist plötzlich
Tauwetter eingetreten, das nicht unerwünscht kommt, gibt es doch
Anlaß zu der Hoffnung, daß durch die Schneeschmelze die Wiesen
und Felder frei werden, um die Herbstfrüchte vollends zu bergen,
außerdem können durch den dadurch erhöhten Wasserstand die
Rohrenttransporte auf den Wasserstraßen vermehrt werden.

Neuenbürg, 18. Nov. Untere Kaser in den oberen Enzthal-
gemeinden bitten wir mit Rücksicht auf den eingeschränkten Zug-
verkehr von dem ihnen zustehenden Recht, den „Enzläser“ am
Postschalter während der Dienststunden regelmäßig abzuholen, Be-

brauch zu machen, um noch am Ausgabetag in den Besitz des En-
zthal-Anschlusses zu gelangen. Der „Enzläser“ gelangt mit dem
Zug 969 Neuenbürg ab 5.26 Uhr zum Bahnhof.

Calmbach, 14. Nov. (Lied veripäet.) Seit im Som-
mer 1917 das Gelände der hiesigen Kirche bis auf das kleinste
Stücklein abgeliefert werden mußte, ist es in unserer Ge-
meinde wohl von jedermann schwer vernutzt worden. Denn das
noch gebliebene Gelände, 1438 qm groß, ist zwar von ehrenwürdigem
Alter, aber sein Klänge ist dünn und vermag in dem ganz aus-
einandergezogenen Ort weit nicht überallhin zu dringen. Jetzt
glaube man mit der Beschaffung eines neuen Geländes zu warten
zu sollen, bis die Verhältnisse günstiger liegen und nach Defnung
der Grenzen wieder genügend Metall zu annehmbarem Preise
vorhanden wäre. Aber immer deutlicher zeigt sich, daß es dann
noch sehr lange dauern dürfte, weil das von außen hereinströmende
Kupfer und im Inland vorhandene Material, anstatt den Kir-
chengemeinden wieder zugestellt zu werden, in wunderliche Hände
gelangt ist und immer noch höher getrieben wird. Die Preise so-
laufen sich jetzt auf über das Hundert der einst erhaltenen Ge-
schätzungen. Auf so lange unbestimmte Sicht glaubte der Kir-
chengemeinde nicht mehr zu warten zu dürfen und hat nach ein-
gehenden Verhandlungen mit dem altbewährten Glöcknermeister
Heinrich Kuch in Stuttgart einen Vertrag über die Lieferung von
3 neuen Glöden abgeschlossen, annähernd im Besitze der abge-
lieferten. Schon sind denn auch die beiden größten Glöden ge-
liefert worden, die eine von Fabrikant H. Gaudier, die andere von
Sögmachersmeister F. Koppert. Auch für die 3. Glocke sind schon
größere und kleinere Beiträge eingelaufen. Sehr wünschenswert
wäre es, wenn für das Gelände auch gleich beim Einbau elektrischer
Antrieb eingerichtet werden könnte, womit allerdings höchst-
beim Kästen abgeschlossen wäre. Die noch fehlenden namhaften
Beiträge soll eine Hausammlung ergeben, welche am nächsten
Sonntag durch die Mitglieder des Kirchengemeinderats veran-
staltet wird. Es ist zu hoffen, daß sich für diese allen am Her-
liegende Sache willige Geber finden, sodas der allgemein
Wunsch eines neuen Geländes in absehbarer Zeit seine Erfüllung
finden kann. Bei der Knappheit des Materials wird es allerdings
jedenfalls Sommer werden, bis die Glöden wirklich hängen.

Württemberg.

Freudenstadt, 17. Nov. (Ortsvorsteherwahl.) Bei der gestri-
gen Schulscheiterwahl in Bayersbrunn wurde Stadtkassier Sigloch
zum Ortsvorsteher der 6000 Einwohnern zählenden Gemeinde ge-
wählt.

Tagold, 15. Nov. (Bogen den Holzwucher.) Wie im Frank-
lande schon vor einigen Wochen, so scheinen auch jetzt bei uns
die Holzversteigerungen betrieben zu werden. Tumultuöseren, Dro-
hungen mit dem Revolver in der Hand, tätliche Angriffe sind kein
Seltenheit mehr, so das Stillrücken der Versteigerungen notwen-
dig werden. Das Schiedsgericht, das sich auf dem Gebiet der Holz-
versteigerung immer breit macht, verbindet durch unterrichts
Ueberredungen sehr oft, daß die einzelnen Sägewerke sich genügen
eindecken können, um ihren Arbeitern Beschäftigung zu geben.
Einem kleineren oder mittleren Sägewerk ist es auch unmöglich,
das Geld zu diesen enorm hohen Holzpreisen zusammen zu bringen.
Daß die Arbeiterschaft das größte Interesse daran hat, be-
weist folgende, bei einer Versammlung des Holzarbeiterverbandes
gefaßte Resolution: Die Versammlung protestiert auf das schä-
ndlichste gegen das Schiedsgericht, das sich auf den staatlichen
Holzversteigerungen breit macht. Unter Anwendung des schänd-
lichen Terrors werden oft große Bestände zu spekulativen Preisen
in die Hand solcher Elemente gebracht, während die heimischen
Sägewerke nicht mitkonkurrieren können. Die Einstellung
zahlreicher Sägewerke und Holzbearbeitungsfabriken mit vieler
hundert von Arbeitern wird die unabweisliche Folge des Preis-
standes sein. Wir verlangen von der Staatsregierung die Freig-
abgabe der benötigten Holzmenge zu entsprechenden Preisen,
um die Betriebe aus dem wirtschaftlichen Elend herauszuführen
und den Arbeitern weiterhin den Lebensunterhalt zu sichern.

Stuttgart, 17. Nov. (Ein Wintersonntag.) Ein Winter-
sonntag mitten im November mit Schneestürmen wie wir sie sonst
nur im Januar gewohnt sind, gehört zu den seltensten Erscheinun-
gen. Und doch haben wir gestern ein Schneetreiben erlebt, das
uns aus der Erinnerung der letzten Jahre mit ihrem milden Spä-
therbst und Vorminter fast völlig verschwinden ist. Schon in aller
Morgensfrühe fing es bei frostigster Temperatur, die im Laufe
des Nachmittags sogar etwas unter den Nullpunkt herabging, zu

Nacht durch den Kopf gegangen. Heute nachmittag bin ich
nun hinüber und habe mir alles angesehen. Es steht
alles gut, der Hof gehört zu den besten, und die Feder
find gut im Stande, die Pacht, welche die beiden Frauen
verlangen, ist auch nicht zu hoch — und dennoch...
„Kun?“ rief Grete ein, da er seine Worte nicht
beendete.
„Auf der einen Seite ist es mir, als ob das Glück
mir einen Weg weisen wollte, und dann wieder mahnt
mich eine Stimme, nicht alles, was ich habe, aus Spiel
zu setzen.“ fuhr Erich fort, ohne anzublicken. „Zur Ueber-
nahme des Hofes samt der Ernte sind mindestens vier-
fundert Taler nötig. Dreitausend Taler habe ich ja, und
es würde mir nicht schwer werden, das vierte Tausend
zu leihen, wenn nun aber Mißwachs einträte und ich
Unglück hätte mit dem Vieh, dann könnte ich in wenigen
Jahren alles verlieren!“
„Nimm die Pachtung an, denn es wird sich Dir viel-
leicht nicht gleich wieder eine günstige Gelegenheit hie-
ten.“ suchte Christine den Bruder zu überreden. „Was
Du nötig hast, werde ich Dir gerne geben, und wenn
Du es nicht anders willst, kannst Du es mir verjinsen.“
Erich konnte die Bedenken, die in ihm aufgeregter
waren, aber nicht abschütteln.
„Jetzt habe ich dreitausend Taler sicher.“ jagte er.
„Es ist nicht viel, allein wenn ich sterben sollte, haben
Grete und das Kind doch etwas.“
„Wann mußt Du Dich entscheiden?“ fragte Christine.
„In den nächsten Tagen, da noch mehr Bewerber
vorhanden sind.“ gab Erich zur Antwort.
„Daß sie Dir nicht zuvorkommen.“ bemerkte Grete.
„Ich verstehe leider von der Wirtschaft sehr wenig,
und das scheint Dich besorgt zu machen, ohne daß Du es
sagen willst; aber wenn Christine bei und bleibt, dann
werde ich von ihr lernen; den festen Willen habe ich,
und daß ich Arbeit nicht scheue, weißt Du.“

Die feindlichen Brüder.

er ihren Gruß kaum, und auf dem Felde sahen sie ihn
nie bei der Arbeit. Das gefiel ihnen nicht und sie hatten
Recht.
Es war ein prächtiger Sommerabend, als Grete und
Christine durch den Wald schritten, um Erich, der von
der Arbeit zurückkehren mußte, entgegen zu gehen. Chri-
stine trug das Kind auf dem Arme, sie hatte ihm einen
grünen Zweig in die Hand gegeben, und das Kind jankte
vor Freude.
Erich kam endlich unter den Bäumen langsam daher,
er schien in Gedanken versunken zu sein, denn er blickte
vor sich nieder auf den Weg. Christine eilte ihm ent-
gegen und hielt ihm den Jungen hin, er nahm denselben
auf den Arm, aber halb zerküsst, nicht so freundlich wie
sonst.
„Erich, was hast Du?“ fragte Grete, der das ernste
Gesicht ihres Mannes auffiel.
„D nichts.“ erwiderte der Gefragte und gab seiner
Frau das Kind, als ob es ihm lästig werde.
Einige Minuten schritten sie schweigend neben einan-
der hin, dann blieb Grete stehen.
„Du bist anders als sonst.“ sprach sie. „Dich drückt
etwas, und Du suchst es mir zu verbergen. Hast Du kein
Vertrauen mehr zu mir?“
„Doch — doch!“ rief Erich hastig ein. „Es fährt mir
etwas durch den Kopf hin — doch es ist nichts! Es hat
nie getaugt, Lustschlüssel zu bauen!“
Grete drang noch einmal in ihn.
„Out.“ sprach Erich endlich. „Seht Euch hier auf
den Baumstamm, ich habe heute mittag nicht gearbeitet
und trotzdem bin ich müde. Vor wenigen Wochen ist in
dem Dorfe der Bauer Sotter gestorben; er hat nur eine
betagte Frau und eine kränkelige Tochter, die schon in
den Vierzigern steht, hinterlassen. Die beiden Frauen
können die Wirtschaft nicht fortführen, und die Tochter
denkt nicht mehr daran, sich zu verheiraten; sie haben
deshalb die Absicht, den Hof zu verpachten. Dies wurde
mir vor einigen Tagen mitgeteilt und ist mir Tag und

(Fortsetzung folgt.)



Zeichnungen

auf die

Deutsche Spar-Prämienanleihe

werden von der

OberamtsSparkasse Neuenbürg

und deren alle-orts bestehenden Agenturen entgegengenommen.

An alle Besitzer von Wertpapieren!

Einlösung von Zins- und Gewinnanteil-Scheinen, sowie von ausgelassen, gekündigten oder sonst fälligen Wertpapieren.

Nach der Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919 dürfen — von besonderen Ausnahmefällen abgesehen — vom 1. Dezember ds. Js. ab Zins- oder Gewinnanteilscheine, sowie ausgelassene, gekündigte, oder zur Rückzahlung fällige Stücke von inländischen Wertpapieren nur durch eine Bank eingelöst oder begeben werden und zwar nur durch diejenige Bank, bei welcher die ganzen Stücke oder wenigstens die Zins- bzw. Gewinnanteilscheine mit den Erneuerungsscheinen hinterlegt sind. Wenn der Eigentümer der Papiere ein mit dem Bestätigungsvermerk des Finanzamts versehenes, genaues Verzeichnis seines Wertpapierbestandes vorlegt, kann von der Hinterlegung Abstand genommen werden und die Einlösung außer bei Banken auch bei den bestimmungsgemäßen Zahlstellen erfolgen.

Da die Verordnung bereits am 1. Dezember ds. Js. in Kraft tritt, empfehlen wir, um eine möglichst glatte Abwicklung der Einlösung zu ermöglichen, die Wertpapiere oder mindestens die Zins- bzw. Gewinnanteilscheine mit Erneuerungsscheinen unverzüglich bei uns in Verwahrung zu geben.

Stahl u. Federer, Aktiengesellschaft, Filiale Wildbad.

Blaue Pilot-Arbeitsanzüge
alle Größen à M. 75.—

Schwere
Winter-Loden-Zoppen
von M. 38.— bis M. 75.—

Ph. Bosch, Wildbad
Telefon 32.

Bringe morgen auf dem
Schweine-Markt in Neuenbürg
starke
Oberländer Läuferschweine
zum Verkauf.

Ernst Buchter, Arnbach.

Neuenbürg.
**Gansen-, Kanin-, Reh-, Hirsch-,
Ziegen-Zelle, sowie Kalb-, Rind- und
Masthäute**
läuft zu noch nie dagewesenen Preisen
Christian Dietrich, Turmstraße 95.
Bitte Adresse genau beachten. — Beste Abfahrtsquelle für Händler!

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Meiner werthen Kundschaft zur gest. Kenntnis, daß ich mein Geschäft in die
westliche Karl Friedrichstraße 44
verlegt habe und bitte ich, das mir seither in so reichem Maße entgegen-
gebrachte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen und mich bei ein-
tretendem Bedarf in **Haushaltungsartikeln, Kleinfleischwaren, Werk-
zeugen, Dosen und Herden** gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Georg Ebinger, vorm. F. A. Madlener,
westliche Karl Friedrichstr. 44, Telefon 424.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Am Mittwoch, den 19. Nov.,
kann in den Metzgereien (nach
der Kundenliste) gegen Einfuhr-
Zahlungsmarkte A der Fleisch-
karten

amerik. Speck
abgeholt werden.
Fleischschlächter können
diesmal nicht berücksichtigt
werden.
Städt. Lebensmittelstelle.
F. A. Klinl.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Am Mittwoch, den 19. Nov.,
wird ein kleiner Rest

Margarine
ausgegeben und zwar:
8 1/2 Uhr vorm. an Nr. 574
bis 495, 9 Uhr vorm. an
Nr. 494 bis 415, 9 1/2 Uhr
vorm. an Nr. 414 bis etwa
355 rückwärts.

Städt. Lebensmittelstelle.
F. A. Klinl.

Herrnald.
Junges, fleißiges
Mädchen
für Haus und Zimmerdienst
gesucht.

**Walderziehungsheim u.
Haushaltungsschule
Falkenburg.**

Gewandt's

Zimmermädchen
sucht für sofort oder später
Frau Dr. Reichert,
Pforzheim, Marktplatz 4 II.

Fleißiges, ordentliches
Mädchen

für Privathauskalt bei gutem
Lohn sofort gesucht.
Frau Brimmer, Pforzheim,
Güterstraße 38.

Von kleiner Familie wird
Mädchen gesucht, das selb-
ständig arbeiten kann. Hoher
Lohn zugesichert. Vorzustellen
bei **Frau E. Burghard,**
Pforzheim, Schwarzwaldbst. 36.

Kräftiges, sauberes
Mädchen,
das auch kochen kann, neben
zweitem Mädchen gesucht.
Frau Eug. Rabenberger,
Pforzheim, Westl. 50, 1. Stock.

Ihr
Moß verdirbt

wenn Sie ihm nicht die
altbewährte Guthsteiner-
sche **Moß und Wein-
gärung** zusetzen. Sie
macht ihn monatlang
haltbar. Alleinverkauf
nur durch
**Med.-Drogerie
Guthsteiner,**
Pforzheim,
gegen. Hotel Post und
**Mitter-Drogerie
Calw.**

Mädchenbund.
Singstunde
Mittwoch Abend 8 Uhr.
Neuenbürg.
Verloren

ging Montag vormittag von
Jahmarz Klauer bis zur
Brücke beim Bolmenhof ein
lederner Geldbeutel mit
20 Mark Inhalt. Um
Rückgabe gegen Belohnung an
die Enztälergeschäftsstelle wird
gebeten.

Vor einigen Tagen ging
ein **Seitenstück einer
Vorhanggarnitur**
aus rotem Tuch
verloren.
Abzugeben gegen Belohnung
in der Enztälergeschäftsstelle.

Neuenbürg.

Pelzwaren:
Füchse, Marder, Zittie,
Bäsen, Ziegen, Dachse,
Rehe, Hasen werden zu
noch nie dagewesenen Preisen
angekauft.

Paul Wilhelm,
Rüschner.

Neuenbürg.
Ein gut erhaltener
Erdöl-Ofen

ist zu verkaufen bei
Flaschner Schmid.

Neuenbürg.

Zu verkaufen ein
Fahrrad
ohne Vereisung.

Anzusehen von abends 6 Uhr
ab bei **G. Hagenbuch,**
Oberer-Sägerweg, Nr. 267.

Ein gut erhaltenes dunkel-
blaues

Costüm,
mittlere Größe, ist zu ver-
kaufen.
Zu erfragen in der Enz-
tälergeschäftsstelle.

Eine kleinere
Zußwinde
sucht zu kaufen.
Angebote an die Enztäl-
geschäftsstelle.

Schlitten,
leichter, vierfüßig, kauft
**Schwarzwalldheim
Schuberg.**

Höfen a. d. Enz.
Eine schwere erstklassige, 39
Wochen trachtige

Milchkuh,
mit dem
4. Kalb
hat zu verkaufen
Wihl. Rüdler, Obersäger.

Dennach.

Eine junge schwere
**Milch- und
Fahrmilch,**
38 Wochen
trachtig, hat zu verkaufen
Wilhelm Döhner.

Dresdner Bank
Aktienkapital und Reserven
M 340 Millionen
**Stuttgart Cannstatt
Heilbronn Ulm**

Holz-Beifuhr
vom Forstamt Herrenald

Distr. V Abt. 34 Dist. Röhrach 106 Fm. Langholz.
" V " 37 Schwandenhäls 53

Forstamt Wildbad
Epachhut Abt. 54 Hausacker 22 Fm. Sögholz.
" 50 Konradstrain 37 Fm. Brennholz.
" 53 Lehmannshof 87

fünftliches auf meine Lagerplätze Chachmündung
vergeben.

**C. Ramge, Holzhandlung,
Heilbronn a. N.**

Dobel.
Fahrnauer Schuhwaren

für Sonn- und Werktag in vorzüglicher Qualität
eingetroffen.

Friedrich Gall, Schuhgeschäft.

Zahn-Praxis
Hermann Engelbrecht,
Schömberg,
Lindenstr. 187, I. neben der Kirche.

Billigste Preise! :: Schonendste Behandlung!
Auch Behndl. v. Krankenkassenmitgliedern.

Pferde-Verkauf.
Wegen Aufgabe des Fuhrwerks
betriebs werden 2 äußerst gute Zug-
pferde unter jeder Garantie dem Verkauf aus-
gesetzt.
Wo? sagt die Enztälergeschäftsstelle.

Bonitas!
das beste, staubbindende
Fußbodenpräparat.
Neue Sendung eingetroffen.
H. Schweizer, Pforzheim,
Tapeten-, Linoleum-Versand-Haus.

Dennach.
Ich verkaufe einen 4füßigen
Personenschlitten
Friedrich Döhner.

Dobel.
Sege eine
**Milch- u.
Fahrmilch**
dem Verkauf aus
**Christian Mankebach,
Holzhauer.**

Engelsbrand.
Ein 18 Monate altes
Zuchtrind
hat zu verkaufen
**Michael Vötterle,
Goldarbeiter.**

Herrnald.
Ein mir zugelaufener
Hund,
Hündin (Rehpincher) hat
gegen Einrückungsgebühren
Futtergeld innerhalb 5 Tag
abgeholt werden.
Otto Gräfe, Schenke.

**Bodenöl,
Schmierseife,
Staub, Liebenzell**
Bettmatten
Befreiung sofort. Alter
Geschlecht angeben. Aus-
kunft umsonst. **Wiltberger & Co.**
Stuttgart A. 102.

Antliche Kurse

mitgeteilt von der Bank von	Daer & Glend, Karlsruhe i. B.
5 Proz. Kriegsanleihe	79
Bab. Eisen. Akt.	81
do. conv.	80
Bayer.	70
Württemberg.	80
Deutsche Schweiz	100 Francs — A 705
Goldand	100 Gulden — A 1460